

Teil I

***Einführung in Thematik und BMBF-Teilprojekt
»Psychologie unter politischem Diktat und Justiz«
(2019–2022/23, Förderkennzeichen 01UJ1908BY)***

Einführung

Das vorliegende Buch stellt nach Erscheinen der Zwischenergebnisse (Strauß, Erices et al., 2022) erweiternd die Ergebnisse des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Teilprojekts »Psychologie unter politischem Diktat und Justiz« innerhalb des Forschungsverbundes »Seelenarbeit im Sozialismus: Psychologie, Psychotherapie, Psychiatrie (SiSaP)« vor, das über einen Zeitraum von vier Jahren im Rahmen der ersten Förderphase des BMBF-Rahmenprogrammes für die Geistes- und Sozialwissenschaften »Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten« (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2020) gefördert und um vier weitere Monate kostenneutral verlängert wurde, um die pandemiebedingten Verzögerungen im Forschungsverlauf (Archiv- und Bibliotheksschließungen, Reiseverbote etc.) ansatzweise aufzufangen (Förderzeitraum 2019–2022 und kostenneutral verlängert bis April 2023 einschließlich; Förderkennzeichen 01UJ1908BY). Es wurde an der Fachhochschule Dortmund im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften (FB 8) unter Leitung der Autorin durchgeführt.

Die vorliegende Publikation ist in fünf Teile gegliedert. Innerhalb dieser fünf Teile wurde historische Literatur herangezogen, die Rechtschreibweise und Genderbezogenheit ist in den Zitaten und teilweise auch den Quellenangaben zwar veraltet, jedoch korrekterweise dann so übernommen worden.

Teil I führt in die Thematik und Zielsetzungen des BMBF-Forschungsverbundes und das BMBF-Teilprojekt ein. Zusätzlich werden Grundinformationen zur Thematik gegeben. Unter der Orientierung im Teil II »Psychologie als Wissenschafts- und Referenzdisziplin im Kalten Krieg: Die Perspektive der DDR« folgt eine Einbettung der Thematik in den politisch-historischen Rahmen mit Bezug zu bildungswissenschaftlichen Vorarbeiten aus den 1970er und 1980er Jahren. Teil III stellt unter der Orientierung »Akademische Psychologie in der DDR« die Rahmen-

bedingungen und Ausgestaltung der Psychologie in den Direktstudiengängen (und später auch Fernstudiengängen) an den Universitäten in der DDR vor. Hierin wird auch auf die Institutionalisierung und Politisierung der Psychologie, unter anderem über ihre Fachgesellschaft, die Gesellschaft für Psychologie (in) der DDR (GfP), eingegangen. Teil IV steht unter der Orientierung »Verwertungen der Psychologie zu Zwecken politischer Repression« und gibt einen Einblick in die Nutzung psychologischer Kenntnisse in der Arbeit und hochschulischen Bildung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) einschließlich einer Tabelle ausgewählter Manuskripte mit Bezug zu psychologischen Themen. Ebenso ist eine Übersicht über Diplomarbeiten mit psychologischem Bezug aus dem Bestand der Juristischen Hochschule (JHS) des MfS (damals in Potsdam ansässig) beigefügt. In diesem Teil IV wird auch eine Einordnung der Operativen Psychologie gegeben.

Teil V als »Diskussion/Ausblick« geht hierüber hinaus, indem eine Gesamtauswertung der bis dahin dargestellten Ergebnisse und ein Ausblick auf Forschungsdesiderata gegeben wird. Ergänzend wird in einem Anhang eine Übersicht über den gut vier Jahrzehnte langen Verlauf der akademischen Psychologie in der DDR präsentiert unter Berücksichtigung der auf sie einwirkenden politischen Ereignisse, Kontrollen und Instanzen. Zum Abschluss ist ein Quellenverzeichnis sortiert nach Archivalien und Publikationen mit Zeitschriften- und Zeitungsaufsätzen jeweils alphabetisch sortiert beigefügt.

Vor diesem Hintergrund erscheint es besonders geboten, die im Zusammenhang mit der ersten Förderphase erzielten Ergebnisse in ihrem Gesamtzusammenhang darzustellen und bisherige Publikationen zur Thematik und aus dem BMBF-Teilprojekt zu ergänzen (Maercker & Guski-Leinwand, 2018; Guski-Leinwand & Nussmann, 2021; Guski-Leinwand & Maercker, 2022; Guski-Leinwand & Bredenkamp, 2023; Nussmann & Guski-Leinwand, 2023a, 2023b; Nussmann, 2023; Guski-Leinwand & Nussmann, 2023). Zu der Darstellung der Ergebnisse werden in der vorliegenden Publikation so weit wie möglich zeitgenössisch erschienene Arbeiten des 20. Jahrhunderts (und so weit nötig auch einzelne aus dem 19. Jahrhundert) in ihrer Originalfassung als erläuternde Quellen neben den Archivalien herangezogen. Diese werden als Zeitzeugnis und nicht etwa als veraltete Publikationen betrachtet, sondern ebenso wie die Archivalien wegen ihrer Qualität der Zeitbeziehung besonders wertgeschätzt und deshalb vielfach mit herangezogen. Dies geschieht nicht zuletzt auch

zu dem Zweck, dass weitere Forschungen eine rasche und umfassende Orientierung in Bezug auf die Quellen erhalten.

Als weitere Beiträge zur Thematik sind besonders auch die Arbeiten der 2017 vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) eingesetzten Historischen Kommission »Instrumentalisierung der Psychologie in der DDR« zu nennen (Maercker et al., 2022; Guski-Leinwand & Maercker, 2022, S. 123–125), da hierdurch ein erweiterter interdisziplinärer Austausch und Untersuchungen zur Thematik stattfinden konnten (vgl. Maercker & Gieseke, 2021; Strauß, Erices et al., 2022; Maercker et al., 2022).

Wenngleich ein mehr als vierjähriger Untersuchungszeitraum lang und intensiv war, so können die Ergebnisse nur eine Annäherung an komplexe gesellschaftliche und fachliche Zusammenhänge in 40 Jahren DDR sein. Unter dieser Betrachtung mögen die dargelegten Ergebnisse aufgenommen und auch auf weitere, bezugswissenschaftliche Kontexte übertragen werden.

Hierzu ist auch der institutionelle Hintergrund, vor dem die Beantragung und Durchführung des Forschungsprojektes zur Psychologie in der DDR stattfand, zu nennen: Die Aufarbeitung der Psychologie in der DDR ist als erweitertes Grundwissen zur Professionsgeschichte der Sozialen Arbeit von Bedeutung, stellt die Psychologie doch eine Bezugswissenschaft bzw. Referenzdisziplin für die Soziale Arbeit dar. Neuere vergleichende Arbeiten zur Sozialen Arbeit unter östlichen und westlichen Auffassungen liegen bereits vor (z. B. Krieger, 2015; Kuhlmann, 2014; Müller, 2006). Das BMBF-Teilprojekt am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften/FB 8 an der Fachhochschule Dortmund war somit in vielerlei Hinsicht inhaltlich passend angesiedelt, weil hierdurch ein Wissenstransfer stattfand, der vor allem für die Lebenswelten derer sensibilisiert und begleitend befähigt, deren Leben sich zwischen Repression und Resilienz in der DDR stattgefunden hatte und gegenwärtig in Kontexten der Professionsgeschichte der Sozialen Arbeit (z. B. Nöthling, 2009; Kuhlmann, 2014) als auch der politischen Bildung wie auch der Sozialen Arbeit im gerontologischen und geriatrischen Bereich relevant ist (vgl. Böhnisch, 2010): Soziale Arbeit, die sich als Menschenrechtsprofession – auch für ältere Menschen (Aner & Löffler, 2020) – versteht, interessiert sich und engagiert sich besonders auch für jene, deren Menschenrechte unter Diktaturen wie der SED-Diktatur eingeschränkt und deren Lebenswelten beschnitten, oft sogar zerstört wurden. Grundsätzlich bedarf es im Rahmen der Untersu-

chung von DDR-Themen immer auch der Reflexion der eigenen Werthaltungen. Diese Thematik stellt auch einen eigenen Forschungszweig innerhalb der DDR-Forschung dar (vgl. hierzu z. B. Weber, 1997).

Das Lernen aus der deutsch-deutschen Geschichte befähigt zu einem – auch Werte reflektierenden – Handlungswissen und Handlungskompetenz, die auch für andere Kontexte von Flucht, Verfolgung und Migrationserfahrungen bedeutsam bzw. auf diese übertragbar sind. Dazu fanden an der Fachhochschule Dortmund zur Verstetigung der Forschungsinhalte in die Lehre zahlreiche Lehrveranstaltungen statt, die auch das Thema Fürsorge in der DDR unter der heutigen Auffassung professioneller Sozialer Arbeit zum Gegenstand hatten. Auch in Lehrveranstaltung an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena für Nebenfachstudierende der Psychologie wurden Lehrveranstaltungen zu den hiesigen Forschungsthemen von der Autorin durchgeführt.

Für die zweite Förderphase des Teilprojektes, die im Februar 2023 fristgerecht für den geplanten Beginn 2024 beantragt wurde, wurden verschiedene Forschungsdesiderata und Aktivitäten definiert. Bis zum Zeitpunkt der Druckvorbereitung zur vorliegenden Publikation blieb dieser Antrag ohne weitere Förderzusage offen.

Deutsch-deutsche Forschung zur Psychologie im 20. Jahrhundert

Das Interesse an der vergleichenden Forschung zur akademischen Psychologie nahm in der Bundesrepublik bereits gegen Ende der 1960er Jahre seinen Anfang: Hierzu gehört auch die Verortung aus der Perspektive der Politischen Psychologie und die Einbeziehung der Untersuchung internationaler bzw. deutsch-deutscher Beziehungen als Gegenstand der Sozialwissenschaften (vgl. Dankwort, 1966).

Zum stattgefundenen BMBF-Forschungsprojekt zur Psychologie in der DDR (2019–2022/23) gibt es eine historische Verbindung zum Standort des Teilprojektes in Dortmund, der im Zusammenhang mit der deutsch-deutschen Forschung zuerst zu erwähnen ist: Zum Ende der 1960er bzw. Anfang der 1970er Jahre wurden auf Initiative des damaligen parteilosen Bundesministers für Bildung und Wissenschaft, Hans Leussink (1969–1972), Untersuchungen zum Thema »Bildung und Wissenschaft in der DDR, der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern als Lehr- und Forschungsthema an den Hochschulen der Bundesrepublik« durchgeführt (BArch KO, Bestand Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. Arbeitsstelle für vergleichende Bildungsforschung Uni Bochum, Allgemeines. Signatur B138/66632, S. 1). Die Pädagogische Hochschule Ruhr Abteilung Dortmund stand in den 1970er und 1980er Jahren im bildungswissenschaftlichen Kontakt mit der Ruhr-Universität in Bochum bzw. der dortigen Arbeitsstelle für vergleichende Bildungsforschung am Institut für Pädagogik unter Leitung von Prof. Dr. Oskar Anweiler. Hier wurden die Bildungshorizonte in der DDR systematisch über gut ein Jahrzehnt lang untersucht (vgl. Anweiler, 1990; Anweiler et al., 1990; Anweiler et al., 1992a). Die Psychologie an den Universitäten in der DDR zählte hier zu den Einzelthemen in den Untersuchungen.¹

1 Die Pädagogische Hochschule Ruhr wurde später in Bereiche der Technischen Universität Dortmund eingegliedert. Die Fachhochschule Dortmund befindet sich in Teilen heute am gemeinsamen Campus (Universitätsbibliothek TU Dortmund, 2023, <https://ub.tu>

Zusätzlich zu den zuvor genannten Forschungsaktivitäten im akademischen Raum Bochum und Dortmund gab es weitere sozialwissenschaftliche Gruppen. Eine Untersuchung über den Verlauf der bundesdeutschen DDR-Forschung vor 1990 hat Hüttmann (2008) vorgelegt, der unter anderem Ergebnisse präsentiert, wonach sich die DDR-Forschung allgemein ab den 1960er Jahren unter der sogenannten Entspannungspolitik zu etablieren begann (vgl. hierzu auch Baske & Engelbert, 1966), wobei vereinzelte Nachweise aber bereits für den Zeitpunkt um 1950 gefunden wurden (Hüttmann, 2008, S. 39–51).

Innerhalb der bundesdeutschen Forschungsprojekte unterlag die DDR-Forschung unterschiedlichen Disziplinen und Schwerpunkten: So zum Beispiel an der Universität Erlangen, Institut für Gesellschaft und Wissenschaft, unter Leitung von Prof. Dr. Hans Lades, wo verschiedene Disziplinen in der DDR zu dieser Zeit näher untersucht wurden, darunter auch die Psychologie in der DDR (vgl. Gasch, 1984). Diese Form der Ostforschung wurde in der DDR in den Kreisen der Juristischen Hochschule des Ministeriums für Staatssicherheit in Potsdam als »imperialistische Ostforschung« bezeichnet (Stasi-Unterlagen-Archiv, Bestand Juristische Hochschule des MfS, BStU JHS/21808, Bd. 1–3) und wurde als Teil einer »Psychologischen Kriegsführung« vonseiten der Bundesrepublik Deutschland angesehen, worauf inhaltlich in Teil II dieses Buches noch näher eingegangen wird.

Ebenso war am Osteuropa-Institut der Freien Universität in Berlin ein von der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft (DFG) geförderter Sonderforschungsbereich »Sowjetunion« zur Untersuchung sowjetischer Einflüsse auf die Bildung in der DDR und den sozialistischen Ländern unter Leitung von Prof. Dr. Klaus Meyer (1928–2007) eingerichtet worden. Der Psychologie und Philosophie in der DDR widmete sich später ebenfalls an der FU Berlin im Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung (ZI 6) der Politikwissenschaftler Norbert Kapferer und untersuchte besonders die Psychologie in ihrem Ringen um wissenschaftliche Expertise innerhalb des politisch-ideologischen Spannungsfeldes (Kapferer, 1987, 1989). In München war Prof. Dr. Peter Christian Ludz (1931–1979) einer der renommiertesten DDR-Forscher, der sich bereits seit Ende der 1950er Jahre wissenschaftlich mit der DDR auseinandersetzte. Ludz war Herausgeber

-dortmund.de/die-ub/aktuelles/detail/digitale-vorlesungsverzeichnisse-der-paedagogischen-hochschule-ruhr-34958/ [12.9.2023]).

des *DDR-Handbuch[s]* mit zwei Auflagen 1975 und 1979 (Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen, 1979). In einer postum erschienenen Biografie wurde die Vielseitigkeit der Arbeiten von Ludz vorgestellt (Buchstein, 1989). Unter dem Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, leitete Ludz in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre den »Arbeitskreis für vergleichende Deutschlandforschung« und kritisierte die Vermischung ideologischer Werthaltungen mit wissenschaftlicher Forschung in der DDR (Ludz, 1976).

Daneben existierten vereinzelt auch bildungswissenschaftliche und pädagogische Forschungsinitiativen zur DDR-Thematik bzw. sozialistischen Bildungskonzeptionen an der Philipps-Universität und dem Johann-Gottfried-Herder-Institut jeweils in Marburg, am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin und am Deutschen Institut für internationale pädagogische Forschung in Frankfurt/Main sowie zu ausgewählten Anlässen auch bei einzelnen wissenschaftlichen Gesellschaften (BArch KO, B 138/66635, Memorandum, S. 6–8). Außerdem gab es einzelne Publikationen aus dem Kreis der Psychologie (z. B. Retter, 1970).

Innerhalb dieser verschiedenen Initiativen und Einrichtungen standen die allgemeinen, auch die akademischen Entwicklungen in der DDR im Zentrum des Forschungsinteresses. Die akademische Psychologie in der DDR war erst im Rahmen der bildungswissenschaftlichen Untersuchungen durch das Bochumer Institut, Prof. Anweiler, ein eigener, wenn auch kleinerer Untersuchungsgegenstand, der hinsichtlich der institutionellen Rahmenbedingungen betrachtet wurde, zu denen nicht nur die Universitätsinstitute gehörten, sondern auch die Gesellschaft für Psychologie (in) der DDR als akademische Fachgesellschaft (vgl. hierzu ausführlicher Guski-Leinwand & Bredenkamp, 2023).

Verwertung der Psychologie versus Angewandte Psychologie – einige Vorbemerkungen

Für die Untersuchungen im BMBF-Teilprojekt Psychologie unter politischem Diktat und Justiz sollte unter anderem auch der Frage nach den Verwertungen psychologischen Fachwissens für geheimdienstliche Zwecke des MfS nachgegangen werden. Bevor weiter unten das Teilprojekt mit seinen Zielsetzungen kurz vorgestellt wird, soll bereits hier erläutert werden, aus welchem Grund der Begriff der Verwertung – und nicht der Begriff der Anwendung bzw. Angewandten Psychologie – bei der Untersuchung der Psychologie-Inhalte in der Operativen Psychologie des MfS leitend war.

Laut dem *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (DWDS) umschreibt der Begriff der Verwertung ein »Nutzbarmachen« oder auch »das (erneute) Verwenden, Auswerten von etw. (das noch nicht verarbeitet oder nicht mehr in Gebrauch ist)« (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2023). Auf der Internetplattform Wiktionary wird der Begriff der Verwertung beschrieben als »nutzbringende Verwendung [...] einer Erfahrung oder von Kenntnissen« (Wikimedia Foundation Inc., 2022). Im Rahmen der recherchierten Manuskripte für das BMBF-Teilprojekt kommen diese Nutzungs- und Verwendungsabsichten deutlich zum Tragen: In den Manuskripten, die in diesem Zusammenhang für die Studierenden an der Juristischen Hochschule des MfS in Potsdam oder für MfS-Mitarbeitende in unterschiedlichen Abteilungen oder Dienststellen zur Erfüllung ihrer Aufgaben zur Verfügung gestellt wurden, erscheint die Begrifflichkeit »Nutzung« häufig bereits im Titel des Dokumentes. Beispiele hierfür zeigen sich in den Titeln von Studien- oder Lehrmaterialien des MfS als: »Psychologische Grundlagen, Prinzipien und Methoden der Persönlichkeitsbeurteilung und deren Nutzung in der politisch-operativen Arbeit« (BStU Berlin MfS JHS 1474) oder »Die psychologischen Prozesse – ihre Wirkung und Nutzung in der politisch-operativen Arbeit« (BStU MfS KD Langensalza 352, Blatt 1 bis 175) oder »Die psychischen Eigenschaften der Persönlichkeit – ihre Wirkung und Nutzung in der po-

litisch-operativen Arbeit« (BStU MfS KD Langensalza 352, Blatt 176–298). Weitere Beispiele finden sich in Bezug auf Teilbereiche der Psychologie, wie zum Beispiel der Sozialpsychologie in einem Lehrdokument des MfS für eine Kreisdienststelle (KD): »Die Nutzung der sozialpsychologischen Gruppenmerkmale für die Analyse von und die Einwirkung auf operativ interessierende Gruppen« sowie »Die Nutzung sozialpsychologischer Erkenntnisse für die Einschätzung des Entwicklungsstandes tschechischer Kollektive« und »Sozialpsychologisch nutzbare Bedingungen und Zusammenhänge für die Entwicklung und Festigung tschechischer Kollektive« (BStU MfS KD Langensalza 379). Besonders unter der Formulierung der Nutzarmachung, wie im letztgenannten Beispiel, kommt der Charakter der Übertragung von einem Fachwissen zu einem Dienstanliegen oder einer Dienstaufgabe des MfS besonders deutlich hervor und entspricht hiermit dem Bedeutungshorizont von Verwertung, wie er beim *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (s. o.) als »Auswerten von etw. (das noch nicht verarbeitet [...])« ist, angegeben ist. Denn es wird erkennbar, dass es sich bei diesen Verwertungen aus den Fachkenntnissen der Psychologie um ein selektiv ausgewähltes Wissen handelt, das auf abgegrenzte Aufgabenstellungen des MfS hin genutzt wurde und in dieser Art zuvor jedenfalls nicht vorhanden war, also ein »Auswerten von etwas, das noch nicht verarbeitet ist«, hiermit stattfand.

Die beschriebene Nutzung in den Reihen des MfS unterscheidet sich also von der Angewandten Psychologie und deren Zielsetzungen dadurch, dass die Psychologie die wissenschaftlichen Kenntnisse über das »Erleben und Verhalten« von Menschen (und als solche war sie zu Zeiten der DDR bereits in Westdeutschland 1961 definiert; vgl. Lückert, 1961, S. 560–561) für die Lebens- und Erlebenshorizonte von Menschen anbot. Dabei waren den Menschen selbst die Probleme im jeweiligen Anwendungskontext zu meist bekannt, wie es zum Beispiel aus Anwendungsbereichen der Wirtschaftspsychologie, der Erziehungspsychologie, Klinischen Psychologie, Politischen Psychologie u. a. (vgl. Lückert, 1961, S. 567) deutlich wird. Dorsch fasste dies für den gleichen Zeitraum (1963) zusammen als »Beteiligung an den Aufgaben des Alltagslebens« (S. 10) der Menschen.

Die Verwertung psychologischer Kenntnisse für das MfS hingegen war keine Beteiligung der Psychologie aus ihrer eigenen Blickrichtung heraus, das heißt »von der Psychologie her« (Dorsch, 1963, S. 10) und den Fachvertreter*innen der akademischen Welt offenbar nicht bekannt. Die Verwertung psychologischer Kenntnisse für die SED-Politik und im MfS

schließlich sogar als »Operative Psychologie« verstärkte und präzierte sich in den 1960er Jahren und wurde erst nach der Friedlichen Revolution öffentlich bekannt (z. B. durch Behnke & Fuchs, 2013 [1995]).

Bei der Unterscheidung dieser Begrifflichkeiten »Anwendung« versus »Verwertung« handelt es sich folglich nicht etwa um vernachlässigbare kleinere Unterschiede, sondern es führen diese Unterschiede schließlich zu einem Verantwortungsrahmen, der sich im Falle von (geheimdienstlich-staatlichen) Verwertungen deutlich von jenem der (fachlichen) Anwendung unterscheidet. Dieser Verantwortungsrahmen ist in Teil IV im Kapitel über den »Hass als Ressource für die Psychologie!?!« ausführlicher behandelt. Ergänzend zu den hier dargestellten Überlegungen ist im nachfolgenden Kapitel noch einmal genauer dargelegt, welche professionelle Haltung gegenüber der Anwendung der Psychologie aus ihren Fachkreisen zu Zeiten der DDR bzw. zu Zeiten der Entstehung der ersten Manuskripte mit psychologischen Bezügen im MfS zugrunde lag und welches in den westlichen Landesteilen Deutschlands.

Für die akademischen Fachkolleginnen und Fachkollegen der Psychologie aus der DDR war es Anfang der 1960er Jahre noch möglich, an westdeutschen Publikationen und Fachveranstaltungen bis circa Ende der 1960er Jahre zum Beispiel auch als Mitglieder aus der DDR in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) (Lüer, 2011, S. 239) teilzuhaben und sich mit eigenen Beiträgen auf Kongressen der Psychologie wie zum Beispiel dem XVI. Internationalen Kongress für Psychologie in Bonn 1960 (vgl. Eckardt, 1995, S. 317) zu beteiligen. Auch erfuhren Personalien und Aktivitäten aus dem Fachkreis der Psychologie in der DDR im sogenannten Teil III des Mitteilungsorgans *Psychologische Rundschau* zu dieser Zeit noch gleichberechtigt eine Informationsplattform unter den »Diskussionen, Nachrichten, Berichte, Mitteilungen des Berufsverbandes Deutscher Psychologen« (Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, 1960, S. 295).

(K)Ein Thema der Bildungsforschung?

Psychologie in geheimdienstlichen Verwertungen des MfS

Die in den Reihen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) geheim existierende Operative Psychologie war innerhalb der Bildungsforschung der Bundesrepublik Deutschland damals ebenso wenig bekannt wie die Juristische Hochschule des MfS in Potsdam, an der dieses Fach entstand und aus eigenen, als »Verschluss-Sache (VS)«, »Vertrauliche Verschluss-Sache (VVS)« oder »Geheime Verschluss-Sache (GVS)« gekennzeichneten Manuskripten gelehrt wurde. In Listen über die Hochschulen und Universitäten in der DDR tauchte diese Einrichtung nicht auf (BArch KO, B 138/65712, S. 430–434). Die Autorenschaft dieser Manuskripte ist nicht immer ersichtlich, und oft geben sie meist nur den militärischen Dienstgrad (z. B. Major) und den Nachnamen preis. Wegen der hierbei fehlenden Nennung eines Vornamens konnte der berufliche Hintergrund der Autoren oder Autorinnen nicht mehr während der ersten Förderphase des BMBF-Teilprojektes untersucht werden. Wegen ihres geheimen Charakters war diese Form der Psychologie kein Thema oder Schwerpunkt für die vergleichende Bildungsforschung BRD-DDR im 20. Jahrhundert.

Die Ergebnisse aus dem BMBF-Teilprojekt zur Psychologie in der DDR stellen hierzu jedoch einen Beitrag dar, auch wenn dieser nicht als erschöpfend bezeichnet werden kann. Die Operative Psychologie des MfS ist ein Thema nicht nur für einen Teil der professionellen Kenntnis aus der eigenen Disziplingeschichte, sondern auch für viele Menschen, die sich mit diktatorischen Strukturen und den in ihr verwerteten Wissenshorizonten der Disziplinen beschäftigen oder – als Betroffene – Unrecht durch unsachgemäße Verwendung psychologischer Sachkenntnisse gegen die eigene Person erlitten haben. Auch die an der deutsch-deutschen Geschichte interessierte Bürgerschaft ist eine Rezipientin der hiesigen Ergebnisse und als solche tragen diese zu einem Teil der Bildungsforschung bei.

Die für die Zielsetzungen des BMBF-Teilprojektes recherchierten Manuskripte aus den Reihen des MfS dienten seit den frühen 1960er Jahren

zur Vermittlung von ausgewähltem psychologischen Grundlagenwissen – überwiegend aus der marxistisch-leninistischen Psychologie – mit Bezug zur politisch-operativen Tätigkeit des MfS und waren größtenteils als Studien- und Lehrmaterialien gekennzeichnet. Die Titel der Manuskripte transportierten zumeist auch beide Kontexte, das heißt psychologische Fachaspekte auf der einen und den politischen bzw. politisch-operativen Bezug auf der anderen Seite, wie beispielsweise »Gegenstand, Aufgaben und Methoden der Psychologie in der politisch-operativen Tätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit« (BStU MfS JHS, Nr. 1864), inhaltlich wurde aber vor allem der Bezug zu den Zielen des MfS klar gestellt: »Die taktischen Formen und Methoden sind nicht allseitig erfolgreich, wenn nicht gleichzeitig die psychischen Besonderheiten der Menschen, die mit den Mitteln arbeiten bzw. gegen die sie eingesetzt werden, umfassend Beachtung finden« (BStU MfS JHS, Nr. 1864, Blatt 0026). Bereits aus diesem Manuskript unter der Autorenschaft eines Major Felber spricht der grundsätzliche Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel gegen den oder die Menschen, wozu auch das psychologische Fachwissen zählte. Dies bezeugte der in einem Dokumentarfilm von Johann Feindt und Tamara Trampe nach der Friedlichen Revolution interviewte ehemalige Oberst beim MfS, Jochen Girke, der als ehemaliger Dozent an der Juristischen Hochschule in Potsdam und als an der Jenaer Universität diplomierter Psychologe befragt wurde (Feindt & Trampe, 1992): Er stellte »die Psychologie im Einsatz für den Menschen, im Einsatz für den Menschen, aber auch gegen Menschen« vor (Feindt & Trampe, 1992, Minute 3:55 bis 4:01). Hierzu sollte eine Entschlüsselung »äußerer Verhaltensweisen auf [...] die Motive, [...] die eigentlichen Absichten für das Tun« stattfinden (Feindt & Trampe, 1992, Minute 3:10 bis 3:22). Die dabei vom MfS festgestellten, aus Sicht des MfS politisch bedenklichen Kontakte bis hin zu Verbindungen zu feindlichen Geheimdiensten oder anderes sollten bei den Betreffenden die Motivlagen »mit Sachkunde« ergründen und auch »mit psychologischen Mitteln etwas dagegen machen« lassen (Feindt & Trampe, 1992, Minute 3:30 bis 3:50). Aus diesen Worten erscheint der Mensch in der DDR als jener »von der Psychologie gelenkte Mensch« (Gross, 1984, S. 8), als den der amerikanische Journalist Martin L. Gross (1925–2013) wiederum den Menschen in der westlichen Gesellschaft sah, die er als »die psychologische Gesellschaft« in seiner gleichnamigen Publikation kritisch untersuchte (Gross, 1984, S. 7–24). Nach Gross wurden Probleme des Menschen in der sogenannten psychologischen Gesellschaft

»nicht mehr als normale Abweichungen oder unschöne Schicksalswendungen betrachtet. Wir sehen in ihnen heute das Ergebnis innerer psychologischer Fehlanpassungen« (Gross, 1984, S. 12). Die Psychologie böte hierfür die Psychotherapie als eines ihrer Mittel zur Regulierung an.

Solche »Fehlanpassungen« gegenüber dem sozialistischen System der DDR sollten vermieden werden, wie auch aus den Aussagen des oben genannten Filmes von Feindt und Trampe (1992) deutliche wird. Würde diese Publikation 1979 nicht von Gross in den USA publiziert worden sein², könnte der Inhalt als sinnentsprechend zu den Verwertungen der Psychologie in den Reihen des MfS gelten, zeigt aber, dass die 1970er Jahre insgesamt stark von der Erstarkung der Psychologie durchdrungen waren, folgt man den weiteren Ausführungen in der deutschen Übersetzung von Gross (1984).

Aus den Aussagen zur Psychologie in den Reihen des MfS, wie oben aufgeführt, wird der politische Verwertungscharakter an psychologischem Fachwissen besonders deutlich und zeigt, dass seitens des MfS der Psychologie eine regulatorische Funktion für geheimdienstlich-politische Aufgaben durch diese spezifische Verwertung zukam. Bei der Auswahl der Fachinhalte in den Manuskripten des MfS wurde keine explizite Definition im Sinne einer Ausgrenzung von Fachwissen gefunden, sondern es wurde vielmehr alles, was augenscheinlich als hilfreich oder passend zur Erfüllung der Aufgaben des MfS erschien, aus der Psychologie in die Belange des MfS importiert. Hierzu gehörten in den weiteren Jahren dann auch Inhalte wie zum Beispiel aus dem Jahr 1967 über »Die Verhaltenseigenschaften der Persönlichkeit, Einstellung und Charakter« (BStU MfS JHS, Nr. 24051, Blatt 0035-0037) mit Betrachtung auch der zwischenmenschlichen Beziehungen (BStU MfS JHS, Nr. 24051, Blatt 0055-0059) bis hin zu Werkinterpretationen sowjetischer Psychologen und einer Ableitung der Wurzeln der Operativen Psychologie aus diesen (BStU MfS JHS 1617, Blatt 0006). In diesem Zusammenhang wurden auch wissenschaftstheoretische Grundlagenwerke aus der westlichen Welt beachtet wie zum Beispiel von Kuhn (1962) *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (BStU MfS JHS 1617, Blatt 0058-0067). Später reichten die Manuskriptinhalte Mitte

2 Die digitalisierte Version der amerikanischen Erstauflage von »The Psychological society: a critical analysis of psychiatry, psychotherapy, psychoanalysis and the psychological revolution« ist verfügbar über: <https://archive.org/details/psychologicalsoc0000gros/page/n15/mode/2up> (6.8.2023).

der 1980er Jahre schließlich hin zu »Sozialpsychologische Grundlagen für die Analyse und Entwicklung von sozialen Beziehungen zwischen Menschen in der politisch-operativen Arbeit« (BStU MfS KD Langensalza, Nr. 379), die auch auf die Führung militärischer-geheimdienstlicher (sog. tschekistischer)³ Kollektive inhaltlich Anwendung fanden. Wenngleich die Verwertung psychologischen Fachwissens in der Juristischen Hochschule Potsdam wohl zunächst nur für dortige Studierende der Rechtswissenschaften angelegt war, wurde dieses Spezialwissen auch für andere Dienstleistungen ohne akademischen Bezug im Verlauf der gut zwei Jahrzehnte zum Beispiel als »Fachschulfernstudium politisch-operative Fachrichtung für Angehörige in operativen Dienststellungen, Lehrgebiet Operative Psychologie« verbreitet (BStU MfS JHS, Nr. 23352).

Die hier aufgeführten Beispiele zeigen, dass die Verwertungen psychologischer Kenntnisse in Bereichen des MfS breit waren und sowohl nach innen, das heißt für die erfolgreiche Bewältigung von Aufgaben des MfS selbst, als auch nach außen, das heißt zu innenpolitischen Zwecken wie zur Stärkung der sozialistischen Gesellschaft und Einbeziehung ihrer Mitglieder als Informelle Mitarbeiter*innen, sogenannte IMs (vgl. Wieser, 2021), aber auch zur Schwächung kritisch bis feindlich eingestellter DDR-Bürgerinnen und Bürger bis zu außenpolitischen Zielerfüllungen als Feindbild Verwendung fanden und von der Bundesregierung der 1960er Jahre mit Sorge und eigenen Maßnahmen aufgegriffen wurden (vgl. hierzu Dörr, 2017, 2018; des Weiteren Sommer, 2015).

Die Psychologie wurde durch die marxistisch-leninistische bzw. sozialistische Ausrichtung nicht nur ideologisch eingeengt, sondern in der Form als »Operative Psychologie« den geheimdienstlichen Notwendigkeiten letztlich sogar untergeordnet, da sie in ihren eigenen fachlich-kritischen Diskussionen und Begrenzungen nicht vollständig in allen ihren Teilbereichen und Wissenshorizonten im Kontext des MfS abgebildet wurde. Insofern wird hier in diesem Zusammenhang auch nicht von einer Angewandten Psychologie oder einer Praktischen Psychologie gesprochen, sondern es wird explizit von Verwertung ausgewählter Fachinhalte auf Basis der zeitgeschichtlich maßgebenden Auffassung in der Psychologie gesprochen: Dorsch (1963) gab hierzu zusammenfassend die unterschiedlichen Auffassungen von Angewandter Psychologie und Praktischer

3 Zur Bedeutung »tschekistisch« siehe das Kapitel »Hass als Ressource für die Psychologie!« in Teil IV.

Psychologie so wieder, dass sie »gleiche Ausdehnung bei verschiedenem Tiefgang haben« (Dorsch, 1963, S. 12) und dass die »Angewandte Psychologie [...] zur praktischen Beeinflussung, zur Gestaltung der menschlichen Verhältnisse« als »Gebiet des Fachpsychologen« (Dorsch, 1963, S. 11) auf der Basis von spezifischem Fachwissen und Ausbildung fungiert, wobei sie »gleichzeitig Menschenkenntnis und Menschenbehandlung« (Dorsch, 1963, S. 12) ausübt, die Praktische Psychologie hingegen »nur Menschenbehandlung ausübt« (Dorsch, 1963, S. 12; vgl. hierzu Benesch, 1958). Ganz grob könnte die Operative Psychologie als an dieses Verständnis einer praktischen Psychologie reichend eingeordnet werden, doch das Bild des Menschen in der Operativen Psychologie betont einseitig die politische Instrumentalisierung und Einengung auf Ansprechbarkeiten des Menschen auf staatsicherheitsdienstliche und geheimpolizeiliche Aspekte. Eine solche Eingrenzung, die damit auch die Psychologie als »gegen Menschen« (Feindt & Trampe, 1992, Minute 3:55 bis 4:01) gerichtet einsetzte, entzieht sich der vergleichbaren Kategorien der Angewandten Psychologie oder der Praktischen Psychologie: Nicht die »Gestaltung der menschlichen Verhältnisse« im Allgemeinen standen bei der Operativen Psychologie im Mittelpunkt, sondern – analog formuliert – die Gestaltung der politischen Verhältnisse. Wurden diese aus Sicht des MfS als von Menschen bedroht oder gefährdet angesehen, wurden Kenntnisse aus der Psychologie als Operative Psychologie dazu genutzt, die Auslöser und Einflussgrößen der eingeschätzten Bedrohung zu ermitteln und diese wiederum in ihrer psychodynamischen Wirkweise analysiert, um entsprechend zum Beispiel mit sozialpsychologischen Kenntnissen auf Gruppen und Gruppendynamik einzuwirken oder individuelle Motivationslagen mithilfe psychologischer Kenntnisse, unter anderem auch über Gesprächsführungstechniken in Vernehmungen, aufzuspüren. Insoweit ist die Operative Psychologie keinesfalls als eine »Angewandte Psychologie« zu bezeichnen, auch wenn in den Manuskripten des MfS fachliche Grundlagen mit Bezug zu akademischer Fachliteratur vermittelt wurden, da ihre Inhalte nicht durchweg von den bei Dorsch genannten »Fachpsychologen« (Dorsch, 1963, S. 11) fachlich angemessene Anwendung fanden. Ebenfalls ist sie nicht als Praktische Psychologie einzuordnen, selbst wenn sie – wie Arnold (1957, S. 5, zit. in Dorsch, 1963, S. 12) – nur ein »Minimum an psychologischen Grundkenntnissen« für »die Kunst und die Technik des Anwendens« (Dorsch, 1963, S. 12) voraussetzen würde: Mit Bezug auf Arnold setzte Dorsch ungesagt die fachlich zu absolvierenden psychologischen Praktika

voraus, wie es zu dieser Zeit bereits zu einer professionellen Anwendung psychologischer Methoden und Fachkenntnisse gehörte (Pauli & Arnold, 1957). Solche sind in den Manuskripten der JHS des MfS nicht zu finden. Andernfalls hätten sie einer breiteren und damit auch öffentlicheren Mitwirkung von akademischen Psychologinnen und Psychologen bedurft und damit auch einer institutionellen Angebundenheit, die über den Geheimcharakter der JHS selbst als auch der Operativen Psychologie nicht umsetzbar war.

In Teil IV sind einige Signaturen und Titel ausgewählter Manuskripte aus den Stasi-Unterlagen-Archiven (BStU-Signaturen) tabellarisch beigefügt⁴, die während des Förderzeitraums in das Bundesarchiv organisatorisch integriert wurden. Da die uns zur Verfügung gestellten Materialien überwiegend noch die BStU-Signaturen trugen, sind diese in der Tabelle als solche genannt. Bei Recherchen, die über die vorliegende Publikation hinausgehen, wird empfohlen, eine neue Signaturvergabe durch das Bundesarchiv zu prüfen, da durch die organisatorische Überleitung der Bestände beim BStU in die Organisation des Bundesarchivs ab 2022 gegebenenfalls neue Signaturen vergeben wurden.

4 Für die großartige Unterstützung bei Recherche und Bereitstellung diverser Unterlagen und Medien in den Stasi-Unterlagen-Archiven in Berlin und Erfurt geht ein sehr herzlicher Dank jeweils an Frau Roswitha Loos und Kolleg*innen (Berlin) und Frau Dr. Alrun Tauché und Herrn Andreas Bogoslawski (Erfurt) auch für die zusätzlichen Gespräche. Der im Bundesarchiv-Lichterfelde erhaltenen Unterstützung gilt ebenfalls Dank.

Die Schwerpunkte des BMBF-Teilprojektes »Psychologie unter politischem Diktat und Justiz«

Bei der Untersuchung der Psychologie in der DDR geht es um verschiedene Aspekte und Untersuchungsbereiche. Bei Antragstellung im Sommer 2017 wurden drei Forschungsschwerpunkte genannt, die über den Zeitraum von gut vier Jahren intensiv untersucht wurden: Zuvorderst die akademische Psychologie in den vier Jahrzehnten der SBZ und DDR, damit im Zusammenhang die Rolle der Ministerien, Behörden und staatlichen Institutionen und ihr Einfluss auf bzw. Nutzen aus der Psychologie und als weitere wichtige Säule die Verwertungen psychologischer Inhalte im Kontext des MfS, der von dort stattgefundenen Zersetzungsmaßnahmen und die damit einhergehenden Folgen für die davon Betroffenen. Zu der Frage nach den möglichen Langzeitfolgen missbräuchlich verwerteten psychologischen Wissens stand die Operative Psychologie und mit ihr der Bezug zu Zersetzungsmaßnahmen des MfS im Mittelpunkt. Neben der Recherche und Auswertung einschlägiger sogenannter grauer und geheim gehaltener Literatur aus dem MfS wurde im Rahmen des Teilprojektes eine Studie zu den Folgen von Zersetzung in Verbindung mit einer Qualifikationsarbeit als Promotion durchgeführt (vgl. hierzu auch Nussmann & Guski-Leinwand, 2023).

Die Ergebnisse aus den Untersuchungen mittels dieser Schwerpunkte tragen ganz allgemein zu einem erweiterten Wissen über akademische und geheimdienstliche Strukturen und Ziele in der DDR bei. Bei der Frage nach dem Stellenwert der hier präsentierten Ergebnisse für die Disziplin und das Professionswissen der Psychologie handelt es sich zweifelsohne um einen Mehrwert zu den weitgehend unbekanntem politischen Vorzeichen und Einflüssen auf die Psychologie in der DDR, die nun im Einzelnen bekannt(er) werden und eine vertiefende Auseinandersetzung hiermit entstehen kann. Unter dieser Einordnung sind die Ergebnisse in erster Linie als ein umfassender Beitrag zur Geschichte der Psychologie zu sehen, der »Reflexionswissen« (Koch, 2021, S. 240–243) zur Verfügung stellt, das

nicht nur auf professionseigene Aspekte fokussiert, sondern auch die »normativen Annahmen, die außerwissenschaftlichen Bereichen entspringen« (Koch, 2021, S. 241), kritisch in den Blick nimmt. Berufsethisch gehört dieses Wissen auch in den Bereich der psychologischen Psychotherapie, somit zur professionellen Haltung und gegebenenfalls psychotherapeutischen Behandlung von Personen mit SED-Diktaturerfahrung, die in leidvoller Weise mit der Ausnutzung oder dem Missbrauch psychologischer Fachkenntnisse in Berührung gekommen sind. Im Weiteren gehört dieses Wissen auch zu einem Teil des lebenslangen Lernens und hat auch für die Rolle der Psychologie als Referenzdisziplin oder Bezugswissenschaft Relevanz. Auch zu einzelnen Teildisziplinen der Psychologie, wie der Sozialpsychologie (vgl. Lenski, 2017, 2021; Krätzner-Ebert, 2021) oder der Forensischen Psychologie (Freese & Maercker, 2021; Eghigian, 2004). Aus Perspektive der Geschichtswissenschaft liegen umfangreiche Untersuchungen vor, die wertvoll für die Ergänzung des professionellen und historischen Fachwissens sind (z. B. Gieseke, 2021).

Dieser Beitrag steht vor dem Hintergrund der brisanten und ethisch hoch kritisierbaren bzw. ethisch-defizitären Verwertungen psychologischen Fachwissens durch staatliche und geheimdienstliche Stellen in der DDR zur Sicherung der SED-Diktatur, jedoch nicht unverbunden zu Gegenwart und Zukunft: Insgesamt lassen sich auf Basis der hier präsentierten Ergebnisse aus dem BMBF-Teilprojekt noch viele berufsethische und forschungsethische Fragen ableiten, welche für die gegenwärtige, aber auch spätere weiterführende Forschungen von Nachwuchswissenschaftler*innen bestimmend sein können. Außerdem geben die Ergebnisse mannigfaltige Impulse zur Diskussion von Verwertungsabsichten psychologischen Wissens, wenn diese mit psychologischer Gewalt oder Folter zusammenhängen (können) und auch weitere Fragen, so zu den psychischen Folgen missbräuchlich eingesetzten psychologischen Wissens, betreffen, die im Zusammenhang mit den Praktiken des MfS bereits seit Anfang der 1990er Jahre aufgeworfen werden (Behnke & Fuchs, 2013 [1995]; Maercker, 1995 u. v. a.). Im Vordergrund gegenwärtiger Untersuchungen zu den psychischen (Langzeit-)Folgen erfahrener SED-Diktatur gehören diese Fragestellungen zum Bereich der Gesundheitspsychologie, da der Einsatz psychologischen Wissens auch »gegen Menschen« (Feindt & Trampe, 1992, Minute 3:55 bis 4:01) stattfand und als Angriff zunächst auf die psychische Gesundheit zielte, mit manifesten Folgen für viele Betroffene, aber auch die psychische Integrität betraf, die sich in massiven Langzeit-

folgen als Psychotraumatisierungen unterschiedlicher Art und mit unterschiedlichen Ausprägungen des (Vermeidungs-)Verhaltens zeigt (vgl. z. B. Trobisch-Lütge, 2004; Trobisch-Lütge & Behnke, 1998, 2015, 2016; Nussmann & Guski-Leinwand, 2023b). Insofern betreffen sie auch die Fachinhalte der Klinischen Psychologie und der Psychotherapie.

Seitens der Politik ist der untersuchte Themenbereich seit einigen Jahrzehnten mit unterschiedlicher Ausrichtung von Interesse (Deutscher Bundestag, 1994; Ebert et al., 1995; Deutscher Bundestag, 2013). Hier ergeben sich inhaltliche Verbindungen über die Ergebnislage zu den Aufgaben der Politischen Psychologie, die sich Demokratisierungsthemen aus psychologischer Sicht widmet und die »wechselseitigen Beziehungen zwischen Individuum, Gesellschaft und Politik mit den Theorien und Methoden der Psychologie, insbesondere der Sozialpsychologie, der Differentiellen und der Entwicklungspsychologie, aber in interdisziplinärer Zusammenarbeit, vor allem mit Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften« untersucht (Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen, 2018b, S. 19). Somit sind die Ergebnisse des Teilprojektes auch für diesen Teilbereich der Politischen Psychologie relevant, wie er als Sektion im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen besteht und in der Psychologischen Hochschule in Berlin inhaltlich mit verortet ist. Deshalb ist der Politischen Psychologie ein eigenes Kapitel in diesem Buch gewidmet.

Unter professionsethischen Kriterien ist die Operative Psychologie in der DDR, wie sie durch das Ministerium für Staatssicherheit als eigene Lehrdisziplin hochschulisch institutionalisiert war, bereits vielfach Gegenstand von Untersuchungen gewesen (z. B. Richter, 2001; Maercker & Guski-Leinwand, 2018; Gieseke, 2021; Dörre, 2021; Koch, 2021; Wieser, 2021) und auch hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Gehaltes kritisch während des Förderzeitraumes im interdisziplinären Austausch (erneut) untersucht worden (Richter, 2021; Schmiedebach, 2021; Busse, 2022; Maercker et al., 2022). Ergänzend zu den bereits vorliegenden Untersuchungen wird sie in der hiesigen Untersuchung bezüglich ihres gefährdenden Gehaltes für die psychische Gesundheit unter einem gesundheitspsychologischen Fazit abschließend betrachtet.

